

## VORWORT

VON REIMAR LÜST

# Originaldokument © Verlag C.H.Beck

Mein Leben öffentlich Revue passieren zu lassen, auf diese Idee wäre ich nicht gekommen, wenn die Freunde nicht seit Jahren darauf gedrängt hätten. Dass ich dem nachgegeben habe, führe ich auf die mit zunehmendem Alter nachlassende Widerstandskraft zurück. Dazu kam der Glücksfall, in dem Historiker Paul Nolte einen Gesprächspartner gefunden zu haben, der neugierig genug war, sich für mein Leben zu interessieren.

Ich hatte ihn in der im Jahre 1999 gegründeten International University Bremen kennen gelernt, die im September 2001 ihre Arbeit aufnahm. Paul Nolte war als Professor für Geschichte der School of Humanities and Social Sciences ein Mann der ersten Stunde. Mit seinen Publikationen zu aktuellen politischen Themen in Tages- und Wochenzeitungen trug er dazu bei, die IUB in der akademischen und politischen Welt bekannt zu machen. Im Jahre 2005 nahm er einen Ruf auf eine Professur an der Freien Universität in Berlin an.

Deshalb fuhr ich von Anfang September bis kurz vor Weihnachten 2006 alle vierzehn Tage von Hamburg nach Berlin, um dort mit Paul Nolte zwei bis drei Stunden zu reden. Das Thema für jedes Treffen war vorher festgelegt und aus den verfügbaren Quellen gut vorbereitet. Dabei war das Archiv der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin-Dahlem, in dem ein Wissenschaftlicher Mitarbeiter die Unterlagen erschloss und aufbereitete, von großer Bedeutung. Ich selbst mochte nicht in alte Akten und Unterlagen schauen, sondern wollte spontan aus dem Gedächtnis heraus antworten und reagieren. Ich danke Paul Nolte für die Einfühlsamkeit und Sorgfalt, mit der er mich aus meinem Leben erzählen ließ.

Nun liegen die Dialoge aufgeschrieben vor. Das letzte Wort steht dem Historiker zu. Mir bleibt das Vorwort auf den Rückblick meines Lebens.

Wie wird man zum Naturwissenschaftler und Akteur der Wissenschaftspolitik? Was waren entscheidende Weichenstellungen? An drei Lehrer in der Schule erinnerte ich mich in den Gesprächen. Der erste war mein Klassenlehrer in der Untersekunda. Als er uns die Versetzungszeugnisse aushändigte, hielt er mir vor versammelter Klasse eine Standpauke: Wenn ich mir in Zukunft nicht mehr Zeit nähme, würde ich in meinem Leben kaum etwas erreichen. Schon die Handschrift zeige, wie eilig ich es hätte. Ich fand seinen Urteilspruch vor versammelter Klasse unzutreffend, vergessen aber habe ich ihn nie. Von den beiden anderen Lehrern ist in den Gesprächen die Rede. Den einen verehrte ich. Mit seinen sarkastischen Bemerkungen, die er nebenbei in den Deutschunterricht streute, ließ er durchblicken, dass er mit den Nationalsozialisten nichts im Sinn hatte. 1942 geriet er in russische Kriegsgefangenschaft und wurde Mitbegründer des «Nationalkomitees Freies Deutschland». Der andere war mein letzter Klassenlehrer. Er liebte Goethe und unterrichtete mich zugleich in Mathematik.

Dennoch – in der Schule wurde keine Weiche für mein Leben gestellt. Wenige Tage vor Weihnachten 1940 erhielt ich mein mit dem Reifevermerk versehenes Abgangszeugnis, in dem die Leistungen in Mathematik und Physik mit «gut» benotet wurden. Mir wäre es damals nicht in den Sinn gekommen, Mathematik und Physik zu studieren oder gar Wissenschaft als Beruf anzustreben. Ein Wissenschaftler war mir während der ganzen Schulzeit nicht begegnet.

Weichenstellungen erfolgten erst später. Zwanzig Jahre nach meinem Geburtstag hatte ich mit meinem Leben abgeschlossen. In mehr als zweihundert Metern Tiefe im Atlantik schien es keine Rettung mehr zu geben. Mein Leben ging mir durch den Kopf und ich sagte mir, dass es wohl zu Ende war. Doch ich überlebte. Wir konnten mit dem U-Boot noch einmal auftauchen und Matrosen einer englischen Fregatte zogen mich aus dem Wasser. Dieser Tag ist fest in mein Bewusstsein eingepägt. Den 11. Mai 1943 feiere ich seitdem als meinen zweiten Geburtstag.

Später wurden zwei Gespräche entscheidend für mein Leben. Im März 1949 sprach ich mit Carl Friedrich von Weizsäcker im Max-Planck-Institut für Physik in Göttingen. Er akzeptierte mich als Doktorand und bestimmte mit der Auswahl des Promotionsthemas über die Entstehung des

Planetensystems meine zukünftige Arbeitsrichtung in der Wissenschaft, die Astrophysik.

Die andere Begegnung, die mich aus der aktiven Wissenschaft in das wissenschaftliche Management führte, war im Juni 1971 ein Spaziergang mit Werner Heisenberg auf dem Kurfürstendamm in Berlin. In der Max-Planck-Gesellschaft wurde damals während der jährlichen Hauptversammlung aufgeregt über die Form der Mitbestimmung der wissenschaftlichen Mitarbeiter diskutiert. Auch sollte im selben Jahr ein neuer Präsident der Max-Planck-Gesellschaft als Nachfolger von Adolf Butenandt gewählt werden. Heisenberg appellierte an mich, für das Präsidentenamt zur kandidieren und nicht einem verlockenden Angebot aus der Industrie zu folgen. Ich schlug dieses Angebot aus und wurde im November zum Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft gewählt.

Die Rettung aus dem U-Boot, das Gespräch mit Carl Friedrich von Weizsäcker und der Spaziergang mit Werner Heisenberg – das waren die Weichenstellungen in meinem Leben.

Über den Titel des Buches ist heftig diskutiert worden. Ich hatte mir vorgestellt, dass man die Gespräche mit Paul Nolte unter die Überschrift «Vom Meeresboden in den Weltraum» stellen könnte. «Der Wissenschaftsmacher» ist der Titel, der Paul Nolte während unserer Arbeit einfiel. Das reizt zum Widerspruch. Bei meinem Einsatz in der und für die Wissenschaft habe ich mich nie als Macher empfunden. Ich habe lediglich versucht, immer wieder Neues auf den Weg zu bringen. Wenn mich das zum Wissenschaftsmacher macht – nun gut.